Sachsen Blüthner den Titel „Kommerzienrath". Sehr bedeutend war die Anerkennung in Wien 1873, wo den Leistungen der Fabrik das „Ehrendiplom" (die höchste Auszeichnung) zu Theil wurde. 1874 geruhten Ihre Majestäten König Albert und Königin Karola von Sachsen das Etablissement mit ihren Besuchen auszuzeichnen. Auf der Weltausstellung in Philadelphia 1876 trugen die Aliquotpianos die Centennialmedaille davon. Im Jahre 1878 feierte die Firma ihr fünfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum, zu dem der Rath der Stadt Leipzig und das königliche Konservatorium der Musik, abgesehen von zahlreichen anderen Kundgebungen, die ehrenvollsten Zuschriften sandten. Ferner erhielt Blüthner für seine Thätigkeit als Preisrichter in vielen Orten weitere Diplome. In neuerer Zeit wurde die Firma noch in Puebla, Sydney, Melbourne, Amsterdam ꝛc. gefeiert und mit den ersten Preisen ausgezeichnet. Nach Schilderung dieser Anerkennungen des In- und Auslandes ist es interessant zu erfahren, wie unterdessen die Geburtsstätte der auf der ganzen Welt bereits verbreiteten Instrumente sich im Laufe der Jahre erweiterte, wie aus einer kleinen Anlage die größte Fabrik der Pianofortefabrikation in Europa erstand: Im vierten Jahre nach Beginn hatte Blüthner 14 Arbeiter; im Jahre 1858 erwarb derselbe das Grundstück eigenthümlich. Von 1863 an wurden auch Pianinos gebaut, die sich gleich den Flügeln durch vorzüglichen Ton auszeichneten. Die jetzt aus der Mode gekommenen Tafelklaviere wurden ihres schönen Tones wegen von den Kunstfreunden sehr geschätzt. Im Jahre 1864 machte sich der Neubau eines zweiten Gebäudes für hundert Arbeiter nothwendig. In den Jahren 1870—1873 wurden zwei weitere Fabriken nebst zahlreichen Trockenhäusern erbaut, auch wurde der berühmte Konzertsaal angelegt, in dem die prachtvollen Instrumente von Künstlerhand und vor Künstlern gespielt in mancher Matinée erklungen sind. Fast alle musikalischen Größen haben sich hier schon eingefunden, um den Tönen der klangvollen Aliquotinstrumente zu lauschen und ihre Hörer damit zu erfreuen. Blüthner hatte in Bezug auf das Arrangement der Saiten eine neue Erfindung gemacht und nannte die damit versehenen Instrumente Aliquot-Pianos resp. Flügel. In elf Staaten wurde ihm diese Erfindung bis zum Jahre 1891 patentirt. Wie groß der Umfang der Fabriken ist, erhellt aus dem Umstand, daß sich jetzt 130 Arbeitssäle darin befinden, in welchen 500 Arbeiter beschäftigt werden, ganz abgesehen von den zahlreichen und mächtigen Hülfsmaschinen, die ihrerseits Arbeitskräfte von 4—500 Mann ersetzen. Die Größe des ganzen Blüthner'schen Besitzthums beträgt 78 508 Quadratellen. Wenn wir die verschiedenen Höfe durchwandern, so finden wir große Massen von Stämmen aller Holzarten aufgestapelt. Sie müssen hier „wetterfest" werden, dann kommen sie in Trockenräume von 40 Grad Wärme. Erst nach diesen verschiedenen Manipulationen ist das Holz für seinen Zweck geeignet und wird nun in dem Sägewerk zu Brettern geschnitten. Fünf große Fahrstühle, mit Dampfkraft getrieben, dienen zur Beförderung des Materials in die verschiedenen Stockwerke der Fabriken. Hobelmaschinen glätten das Holz für Deckel und Wände der Instrumente. In den Drechslersälen werden die gedrehten Füße hergestellt und die Kunsttischlerei liefert Pedale und schöngeschnitzte Notenpulte. Die geschultesten Arbeiter sind die in den Sälen, wo die Resonanzböden hergestellt werden, da zur Behandlung derselben Talent und Erfahrung gehören. Von den Resonanzböden hängt ja der ganze innere Werth des Instrumentes ab. In einer andern Werkstatt fertigt man die Holzunterlagen für die Elfenbeintasten. Weiterhin werden Stimmstöcke bearbeitet und mit einer sinnreich konstruirten Maschine im Augenblick die Stimmwirbellöcher gebohrt. In der Schmiede- und Schlosserwerkstatt erfolgt hauptsächlich die Herstellung der Eisenrahmen, sowie Stifte für Saitenbefestigung und Stimmnägel. Eine andere wichtige Abtheilung ist die für die Anfertigung der Mechaniken und Hammerköpfe-Garnituren. Hier revidirt, trotzdem Blüthner seine zwei ältesten Söhne — selbst tüchtige Meister — seine Brüder und 18 Werkführer zur Seite stehen, der Chef oft persönlich die Fabrikation, denn die Elastizität des Hammers, der in Folge des Anschlags der Tasten die Saiten trifft, ist eines der größten Haupterfordernisse. Hier werden auch die zur Bekleidung des Mechanismus benöthigten Filze gepreßt und die Hämmer mit Leder überzogen. Endlich kommen wir zur Saitenspinnerei, wo Stahl- und Kupferdrähte zu Saiten zu verspinnen sind, und auch hier ist die größte Sorgfalt nöthig, um die feinste Modulation zu erhalten. Den Schluß bildet die Politur der Instrumente; diese wird im Ueberpolirsaal hergestellt. Klaviere, die zum Export bestimmt sind, namentlich nach überseeischen Ländern, erhalten einen Ueberzug von haltbarstem Lack, und ist der überseeische Transport Blüthner'scher Fabrikate ein sehr bedeutender. Zu erwähnen wäre noch, daß in allen Arbeitsräumen gegenüber der großen Feuergefährlichkeit des Materials vortreffliche Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, sodaß ein ausbrechender Brand sofort erstickt werden kann. Ebenso sind überall die besten Schutzvorrichtungen für die Arbeiter an den zahlreichen und mit gewaltiger Kraft arbeitenden Maschinen angebracht. Die Geschichte der Firma Julius Blüthner entrollt uns ein Bild deutschen Geistes und deutschen Fleißes, welches im Vorstehenden zur Nachahmung wiedergegeben sein soll!

Ein drittes Unternehmen, dessen Monographie wir dem betreffenden Werke entnehmen, ist die

Königin Marienhütte, Aktiengesellschaft in Cainsdorf,

deren Grundkapital 6 000 000 ℳ beträgt und seit 1. Januar 1878 besteht. Das Werk wurde am 5. August 1839 als Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung „Sächsische Eisenkompagnie" begründet, und der erste Spatenstich erfolgte am 21. April 1840; den Namen Königin Marienhütte führt das Werk mit allerhöchster Genehmigung seit dem 22. Juni 1842. In dem zu erbauenden Hüttenwerke sollten dem zur Gründung einladenden Prospekt vom 1. Oktober 1838 gemäß 60—80 000 Zentner Gießerei- und Walzwerksroheisen aus selbstgewonnenen Erzen mit Zwickauer Koke in 2 Hochofen erblasen und zu Gußwaaren sowie Walzwerksprodukten verarbeitet werden. Als ursprüngliches Kapital waren 500 000 Thaler in Aussicht genommen. Der Prospekt fand Annahme, und nachdem 600 Stück Aktien zu 500 Thaler gezeichnet waren, wurde die Sächsische Eisenkompagnie konstituirt. Der Kammerherr v. Arnim auf Plauitz trat 1839 an die Spitze des Direktoriums und hatte während der ersten Jahre der Weiterentwickelung des Werkes mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. In erster Linie trat ihm die Unzulänglichkeit des Kapitals hindernd in den Weg; unter drückenden Verhältnissen mußte zur Aufnahme geschritten werden. Noch schwieriger wurden die Verhältnisse, als die ersten Hochofenkampagnen höchst ungünstig verliefen, ja sozusagen kein Resultat lieferten. Die Hauptsache lag in der nicht genügenden Qualität der Zwickauer Koke. Nach jahrelangem, erfolglosem Arbeiten scheinen die übrigen Interessenten der Weiterverfolgung des Programms überdrüssig geworden zu sein; in Folge dessen übernahm im Jahre 1844 der Kammerherr v. Arnim für sich und in Gemeinschaft mit seinen Brüdern in Krossen und Kriebstein die Hütte pachtweise auf 5 Jahre mit der Verpflichtung des Ausbaues derselben durch Anlegen eines Puddelwerkes und Walzwerkes. Diese Ausführung erfolgte nach den Plänen rheinischer Ingenieure in zeit- und zweckmäßiger Weise. Im gleichen Jahre trat dann auch eine günstigere Hochofen-Betriebsperiode ein, und erwarb sich die Hütte die staatlich ausgeschriebene Prämie von 1000 Thaler für eine ununterbrochene Kampagne von mindestens einjähriger Dauer unter Benutzung sächsischer Koke. Um die Verbesserung der letzteren hat sich der spätere Oberhüttenmeister Schildbach hervorragende Verdienste erworben, während der nachmalige Generaldirektor von Lilienstern dem Hochofenbetrieb als Ingenieur vorstand. Es war im Jahre 1848, als der Bau des Puddel- und Walzwerkes mit zwei durch Dampf getriebenen Walzenstraßen beendet wurde; 1855 übernahm die Familie von Arnim nach nochmaliger Verlängerung des Pachtvertrages die gesammte Anlage käuflich. In demselben Jahre hatte die Hütte den Tod des Kammerherrn von Arnim zu beklagen, dem es nicht vergönnt gewesen ist, die volle Prosperität derselben zu erleben. Seine würdige Nachfolgerin wurde seine Wittwe Isolde von Arnim, geb. Gräfin zu Lippe; dieselbe waltete im Sinne des Verstorbenen. Mit reichen Herzens- und Geistesgaben ausgestattet, gestützt auf einen gediegenen, ihr unbedingt ergebenen Bestand an Beamten und Arbeitern, arbeitete sie zum Segen der Ihrigen und zur Befriedigung Aller an der Entwickelung des Werkes rüstig fort. Ihrem klaren, zielbewußten Streben wurde die hohe Befriedigung zu Theil, die Hütte, der damaligen Zeit entsprechend, auf vollkommener Höhe der Entwickelung zu sehen und dann auch deren materiellen Erfolge zu genießen. Nachdem noch zu Lebzeiten des Kammerherrn v. Arnim der Anschluß an die königliche Staatsbahn erfolgt war, wurde unter ihrer Leitung Lokomotivbetrieb auf der ganzen Hütte eingeführt, zwei neue Hochofen erbaut, das Walzwerk und die Maschinenbauwerkstatt wesentlich vergrößert, eine Röhrengießerei errichtet; ferner zählt die Marienhütte zu denjenigen Werken, welche zuerst in Deutschland den Bessemerbetrieb befriedigend durchführten. Im Jahre 1875 ging das Werk durch Kauf in den Besitz der Deutschen Reichs- und Kontinental-Eisenbahnbaugesellschaft über. Das Produktionsprogramm der Königin Marienhütte ist im Laufe der Jahre wesentlich erweitert. Sie gewinnt aus ihren Gruben: 1. Eisenstein für den eigenen Bedarf, Schwer- und Flußspat, sowie Farberde und Nickelerze zum Verkauf, und erzeugt: 2. Koke für eigenen Bedarf; 3. Roheisen für den Puddel-, Bessemer- und Martinprozeß, sowie Gießereiroheisen für den eigenen Bedarf und zum Verkauf; 4. Bessemer- und Martinstahl zur weiteren Verarbeitung in den Walzwerken; die verschiedensten Walzwerksprodukte aus Stahl und Eisen, als: a) Schienen, b) Schwellen, c) Laschen und Platten für Eisenbahnzwecke, d) Handelseisen, e) Bauträger, sogenannte T-Eisen, f) Formeisen der verschiedensten Art für Brückenbau und andere Eisenkonstruktionsarbeiten; 6. Gußwaaren aller Art, besonders Maschinenguß und Röhren für Wasser- und Gasleitungen; 7. Eisenkonstruktionen, als: Brücken-, Dach- und Gebäudekonstruktionen ꝛc.; 8. Dampfmaschinen, namentlich für Bergbauzwecke, als: Förder- und Wasserhaltungsmaschinen mit allem Zubehör, Luftkompressoren und Lufthaspel, Aufbereitungsmaschinen, besonders Kohlenwäschapparate, bei gleichzeitiger Uebernahme ganzer Aufbereitungswerkstätten ꝛc.; 9. feuerfeste Steine für eigenen Bedarf und zum Verkauf; 10. Gas zur Beleuchtung des Hüttenwerkes und der Ortschaften Bockwa und Wilkau; 11. Ausführung ganzer Wasserversorgungswerke und Gasleitungen mit Ausarbeitung der dazu nöthigen Pläne. Die Betriebskraft der Königin Marienhütte ist der Dampf. Die vorhandene Wasserkraft dient zum Betriebe einer Schlossereiwerkstatt. Im Betriebe sind: 62 Dampfkessel mit 2927 Quadratmeter Heizfläche; 87 Dampfmaschinen mit 4543 Pferdekräften; den Eisenbahnbetrieb besorgen 3 Lokomotiven mit 101,25 Quadratmeter Heizfläche; außerdem finden beim Bergbau noch 2 Dampfkessel mit 28,5 Quadratmeter Heizfläche Verwendung. Ende 1888 beschäftigt das Werk 163 Berg- und 1730 Hüttenleute. Die Produktion in Tonnen à 1000 Kilogr. und der Betrag der an Fremde verkauften Waaren in Mark betrug:

im Jahre	Roheisen	Gußwaare	Walzwerksfabrik.	Masch. und Brück. ꝛc.	Fakturabetrag
	To.	To.	To.	To.	ℳ
1844	355	371	—	—	nicht z. ermitt.
1845	884	472	—	—	
1850	1 685	590	2 527	—	861 000
1855	4 423	1496	10 000	—	3 280 000
1860	11 263	1689	11 998	—	2 181 000
1865	6 284	1253	14 096	726	3 985 000
1870	—	1058	26 949	1084	7 265 000
1873	12 518	5305	29 388	946	11 403 000
1875	2 848	4026	13 864	2500	4 960 000
1880	9 061	3182	19 277	988	4 066 000
1885	21 028	5376	25 477	2200	4 580 000
1888	24 227	7375	32 526	3403	6 306 000

Der Umsatz von 1873 ist seit dem Bestehen der Königin Marienhütte bis jetzt der größte; die höchste Produktion in den einzelnen Werkstätten wurde 1888 erreicht. Trotzdem ist der pekuniaire Effekt der Produktion des Jahres 1888 bedeutend geringer als z. B. im Jahre 1873, wo bei 48 157 Tonnen Gesammtproduktion der Fakturabetrag 11 403 000 ℳ betrug, während 1888 auf insgesammt 67 531 Tonnen nur ein solcher von 6 306 000 ℳ erreicht worden ist. Dies ist ein beredtes Zeugniß von dem Einfluß der günstigen Konjunktur, welche bis zum Jahre 1873 preissteigernd gewirkt, mit dem plötzlichen Eintritt der großen Reaktion aber auch ein rapides Sinken der Preise zur Folge hatte; aus der Tabelle ist nachweisbar, daß der Fakturabetrag für 32 508 Tonnen im Jahre 1880 nur 4 066 000 ℳ, also pro Tonne 125 ℳ betrug, im Jahre 1888 sogar auf 93 ℳ gesunken war, dagegen im Jahre 1873 sich dieser Einheitswerth mit 237 ℳ berechnete. Das natürliche Absatzgebiet für die Produkte der Hütte ist das Königreich Sachsen, sowie die angrenzenden Länder, welche durch einmündende Bahnen mit Sachsen leichten Verkehr ermöglichen. Für alle ihre Produkte ist das sächsische Gebiet allein nicht aufnahmefähig genug, und muß daher weiterer Absatz gesucht werden. Es gilt dies besonders für Eisenbahnbaumaterialien, als Schienen, Schwellen, Laschen und Platten; ebenso für Bauträger, Gas- und Wasserleitungsröhren, sowie für Eisenkonstruktionen. Für den Export ist die Lage der Hütte nicht günstig. Auf die hochgehenden Jahre von 1870 bis 1873 mit nie erwarteten hohen Eisenpreisen und Verdienst, folgten Jahre der größten Depression und nur die Jahre 1878, 1880, 1882 und endlich wieder 1888 ermöglichten es, eine Dividende aus den Erträgen der Hütte zu zahlen. Nicht allein die zu außerordentlicher Tiefe gesunkenen Eisenpreise, sondern ganz besonders der Mangel an hinreichender Beschäftigung lasteten schwer auf dem Werke. Die Zahl der beschäftigten Berg- und Hüttenleute, die 1873 2092 betrug, sank 1876 auf 1223 und stieg ganz allmälig wieder bis zum Jahre 1888 auf 1893. Nachdem die von der Deutschen Reichs- und Kontinental-Eisenbahn-Baugesellschaft unternommenen Bauten der Posen-Kreuzburger und Weimar-Geraer Eisenbahn mit dem Jahre 1877 beendet und keine Aussichten zur weiteren Uebernahme von Bahnbauten vorhanden waren, wandelt sich dieselbe unter gleichzeitiger Reduktion des Aktienkapitals von 10 auf 6 Millionen um in die „Königin Marienhütte, Aktiengesellschaft". Im Jahre 1881 wurde an Stelle der vorhandenen vier Hochöfen ein neuer erbaut, dessen Leistungsfähigkeit größer als die der abgetragenen Oefen ist. 1883 wurde das Walzwerk rekonstruirt und besonders durch Aufstellung neuer, zum Theil wesentlich stärkerer Dampfmaschinen für die ausgedehntere Fabrikation von Bauträgern eingerichtet. 1887 endlich erfolgte der Bau einer Siemens-Martinstahlhütte. Seit dem Jahre 1866 besitzt die Königin Marienhütte eine Knappschaftskasse, die für Beamte und Arbeiter höchst segensreich wirkt; durch sie war schon lange vor dem Erlaß der Gesetze über Kranken- und Unfallversicherung nicht allein hierfür, sondern auch für Invaliditäts- und Altersversicherung, Wittwen- und Waisenunterstützung auskömmlicher gesorgt, als es die betreffenden Gesetze vorschreiben, resp. dafür in Aussicht genommen ist. Die Kranken- und Unfallunterstützung bewegt sich seit der Geltung der betreffenden Gesetze im Rahmen derselben. Invaliden erhalten nach fünfjähriger Mitgliedschaft 10 pCt. und auffsteigend bei dreißigjähriger Mitgliedschaft 55 pCt. eines für die einzelnen Mitglieder festgesetzten Normallohnes. Mitglieder, welche über 60 Jahre alt sind und 30 Jahre der Kasse als Mitglied angehören, haben das Recht, ihre Pensionirung zu verlangen und sind in der weiteren Verwerthung ihrer Arbeitskräfte unbeschränkt. Die Beiträge zu dieser Pensionskasse sind inkl. der Krankenkassenbeiträge auf 3¼ pCt. des Arbeitslohnes und pro Vierteljahr eines Normalarbeitsverdienstes, sogenannter Quartalschicht, von Seiten der Mitglieder und auf 3¼ pCt. der ausgezahlten Löhne, sowie 2 ₰ für 100 Kilogr. verkaufter Eisenwaaren von Seiten des Werkes normirt. Vom Bestehen der Knappschaftskasse bis Ende 1888 betrugen die Zahlungen der Hütte an dieselbe 961 384,25 ℳ. An Pensionen wurden während dieser Zeit 865 735 ℳ gezahlt. Das Vermögen der Kasse betrug Ende 1888 999 785,06 ℳ. Für erkrankte Beamte ist nach Trennung der Krankenversicherung von der Knappschaftskasse durch eine besondere Beamtenkrankenkasse gesorgt. Weiter besteht bei der Hütte ein Unterstützungsfonds für Frauen und Kinder der zum Militairdienst einberufenen Reservisten und Landwehrleute und endlich ein Christbescheerungsfonds für die der Knappschaft angehörenden Waisen, welcher durch regelmäßige und außerordentliche Zuwendungen ein Kapital von 6298,14 ℳ Ende 1888 aufweist. Geehrt wurde die Hütte von Sr. Majestät dem König Albert durch Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse vom Albrechts-Orden an die Ende 1874 und 1888 in den Ruhestand getretenen Generaldirektoren Alexander Rühle von Lilienstern und Bruno Ehrhardt, durch Verleihung des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens an drei pensionirte ältere Beamte, sowie vom königlichen Ministerium durch Verleihung der Medaille für Treue in der Arbeit an eine größere Anzahl alter braver Arbeiter. In hervorragender Weise wurde die Hütte durch den Besuch der Mitglieder unseres hohen Königshauses ausgezeichnet. Se. Majestät König Albert, sowohl als Kronprinz wie als König, geruhte die Hütte zu besuchen, auch Se. Majestät der Hochselige König Johann mit Allerhöchster Gemahlin und Se. Majestät der Hochselige König Friedrich August in Begleitung der Hochseligen Königin Marie, deren Namen die Hütte trägt, ehrten das Werk wiederholt durch ihre persönliche Anwesenheit. Der Aufsichtsrath der Königin Marienhütte setzt sich gegenwärtig aus den Herren: Geh. Kommerzienrath G. von Bleichröder, Vorsitzender; Kommerzienrath W. Wolf, stellvertretender Vorsitzender; Kommerzienrath F. Kühnemann, Delegirter; Ober-Bürgermeister a. D. W. Weber, Delegirter; Geh. Kommerzienrath C. Richter; Kommerzienrath Friedenthal, sämmtlich in Berlin; Rechtsanwalt B. Jahn in Zwickau und Eisengießereibesitzer Gustav Götz in Leipzig zusammen, während den Vorstand der Gesellschaft die Herren O. Springer und C. Dulheuer, Beide in Cainsdorf, bilden. Möge die Königin Marienhütte fortleuchten am industriellen Sternenhimmel zur Ehre unseres Sachsenlandes; möge ihrer Weiterentwickelung und ihrer Thätigkeit dauernder Segen beschieden sein. Glück auf!

Endlich nennen wir

die Strumpfwaaren-Fabrik Reinhold Esche in Limbach.

Es giebt Adelsgeschlechter der Arbeit und des Gewerbefleißes, deren Stammbäume an Alter mit manchem edlen Hause wetteifern können, und deren Glieder und Angehörige ebenso gut Ruhmvolles zu berichten wissen von den Thaten der Vorfahren als der Edelmann, der mit gerechtem Stolz auf die lange Reihe seiner Ahnen zurückblickt. Auch diese Geschlechter sind mit der Geschichte ihrer Heimath eng verknüpft, und der Segen, den ihre geräuschlose und scheinbar so bescheidene Thätigkeit verbreitete, wirkt ungeschwächt fort im Wechsel der Generationen und der Jahrhunderte. So ist der Name Esche mit der Stadt Limbach verbunden, die als die Geburtsstätte und die Wiege der gegenwärtig zu so hoher Blüthe gediehenen Strumpfwaarenfabrikation in unserem Vaterlande angesehen werden muß. Bis in das 17. Jahrhundert läßt sich die rege Wirksamkeit der Familie Esche zurückverfolgen. Herr Johann Esche, geboren im Jahre 1682, war es, der die Strumpffabrikation in der Limbacher Gegend zuerst einführte; er ist der eigentliche Gründer dieser Industrie. Ihm und seinem im Jahre 1709 geborenen Bruder, Johann David Esche, ist in erster Linie das kräftige Emporblühen der Strumpfwirkerei in ihrer engeren und weiteren Heimath zu verdanken. Die Söhne traten in die Fußtapfen der Väter; von Generation zu Generation pflanzte sich der Industriezweig fort, der, stets wachsend und immer weitere Kreise ergreifend, schließlich zu einem wahren Segen für die ganze Gegend wurde. Es war im Jahre 1777, als Herr Johann Samuel Esche in Limbach ein kaufmännisches Geschäft errichtete, in das er später seine beiden Söhne, Traugott Reinhold und Moritz Samuel, aufnahm. Wenn sich auch die beiden Brüder nach dem Tode des Vaters, im Jahre 1838, trennten und jeder unter seinem eigenen Namen weiter firmirte, so muß doch der Ursprung der heutigen Firma auf das Jahr 1777 zurückgeführt werden. Von da an verblieb das Geschäft in den Händen der Familie. Es ging auf den Sohn, Herrn Ernst Reinhold Esche, und später auf den Enkel über. Erst als im Jahre 1886 Herr Ernst Georg Reinhold Esche die Augen für immer schloß, schied in ihm der letzte Träger dieses Namens aus der Firma, die nunmehr an den derzeitigen Geschäftstheilhaber des Verstorbenen, Herrn Emil Knackfuß, überging, von welchem nun dieses altrenommirte Geschäft im Sinne seiner Vorgänger weiter geführt wird. Im Jahre 1889 endlich aber traten die Herren Paul Baumgarten und Hermann Theyson als Associés in die Firma ein. Bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts wurden die Erzeugnisse der Strumpffabrikation ausschließlich durch Hausindustrie hergestellt. Die neue Zeit jedoch mit ihren weitergehenden Anforderungen und ihren gesteigerten Bedürfnissen mußte auch in dieser Branche auf eine intensivere Ausnutzung der Arbeitskräfte bedacht sein, und wieder war es die Firma Reinhold Esche, die in dieser Beziehung den ersten Schritt that und damit eine ganz neue Aera in der Strumpfwaarenindustrie einleitete. Der sich nach allen Himmelsgegenden ausdehnende und stetig wachsende Absatz ihrer Produkte veranlaßte im Jahre 1853/54 die Firma Reinhold Esche zum Bau eines ersten geschlossenen Etablissements, in welchem mechanische Stühle mit Dampfbetrieb aufgestellt wurden. Aber das Geschäft wuchs stetig und die Maschinentechnik vervollkommnete sich. So wurden die Räume bald zu eng, und im Jahre 1877 mußte deshalb die Fabrik bedeutend vergrößert werden, besonders um die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des Maschinenwesens nutzbar zu machen. Nicht nur in materieller, sondern auch in geistiger Weise suchte die Firma Reinhold Esche die Strumpfindustrie zu fördern und zu heben. Ihrem Einfluß und ihrem thätigen Eingreifen ist nicht zum geringsten die Gründung einer Fachschule für Wirkerei zu verdanken. Dieses im Jahre 1869 in Limbach errichtete Institut war bis vor wenigen Jahren die erste und alleinige theoretische und praktische Lehrstätte für alle verwandten Industriezweige im In- und Auslande und manche tüchtige Kraft erhielt hier ihre Ausbildung. Die Firma Reinhold Esche strebt nicht nach dem Glanz äußerlicher Auszeichnungen, nach Prämien und Medaillen, deshalb unterließ sie es bis jetzt stets, die Ausstellungen zu beschicken; ihren größten Ruhm und ihre schönste Auszeichnung erblickt sie in dem festen und stetig wachsenden Stamme einer treuen Kundschaft, welche die Akkuratesse und die Reellität, die sich das Geschäft vom Anbeginn zum leitenden Prinzipe gemacht hat, anerkennt und zu schätzen weiß. Dennoch konnten bei so andauerndem Fleiß und so reger Thätigkeit auch äußere Auszeichnungen der Firma nicht fehlen. Bereits im Jahre 1861 war ihr die hohe Ehre zu Theil geworden, Se. Majestät den hochseligen König Johann bei sich empfangen zu dürfen und im Juli 1885 erfolgte der hohe Besuch Sr. Majestät des Königs Albert, Allerhöchstwelcher das Etablissement mit dem größten Interesse besichtigte und von der Herstellung der verschiedenen Erzeugnisse eingehend Kenntniß nahm. Das Geschäft erfreut sich eines alten und langjährigen Bestandes von Beamten und Arbeitern, denen zum Theil auch schon staatliche Auszeichnungen zugeführt werden konnten. Die erzeugten Waaren bestehen hauptsächlich in baumwollenen, flor- und halbseidenen Artikeln. Das Absatzgebiet erstreckt sich bereits über alle fünf Erdtheile und ist noch in steter Zunahme begriffen.

Marine und Schifffahrt.

* Ueber den Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen bringt die Statistik des Deutschen Reichs vergleichende Zusammenstellungen für die Jahre 1886 bis 1890. Hiernach sind in diesen Häfen (das deutsche Küstengebiet als ein Ganzes betrachtet) im Jahre 1890 zu Handelszwecken zusammen 129 793 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 26 191 606 Reg.-Tons, gegen 114 042 Schiffe mit 20 122 348 Reg.-Tons im Jahre 1886, ein- und ausgegangen. Der Tonnengehalt der angekommenen und abgegangenen Schiffe bezifferte sich im Ostseegebiet 1886 auf 8 250 710, 1890 auf 9 926 503 Reg.-Tons, im Nordseegebiet auf 11 908 408 und 16 327 781 Reg.-Tons netto. Im Vergleich zu 1886 hat im Jahre 1890 der Segelschiffsverkehr im Ostseegebiet um 22 982 Reg.-Tons (1,3 pCt.) zugenommen, dagegen im Nordseegebiet um 90 169 Reg.-Tons (3,2 pCt.) und im ganzen deutschen Küstengebiet um 67 955 Reg.-Tons (1,5 pCt.) abgenommen. Der Dampfschiffsverkehr hat während des Zeitraums von 1886 bis 1890 eine Zunahme erfahren im Ostseegebiet um 1 652 811 Reg.-Tons (25,5 pCt.) und im Nordseegebiet um 4 509 542 Reg.-Tons (49,6 pCt.), im ganzen deutschen Küstengebiet um 6 137 213 Reg.-Tons (39,5 pCt.). Von den im Jahre 1890 überhaupt angekommenen und abgegangenen Schiffen fuhren 93 954 Schiffe (72,4 pCt. der Gesammtzahl) mit 13 605 828 Reg.-Tons Raumgehalt (51,9 pCt. vom Gesammtraumgehalt) unter deutscher Flagge, 10 336 Schiffe mit 7 694 924 Reg.-Tons (vom Gesammtschiffsverkehr 8,0 oder 29,4 pCt.) unter britischer 12 457 Schiffe mit 1 637 820 Reg.-Tons (9,6 oder 6,3 pCt.) unter dänischer, 6 185 Schiffe mit 1 255 367 Reg.-Tons (4,8 oder 4,8 pCt.) unter schwedischer, 2 319 Schiffe mit 851 584 Reg.-Tons (1,8 oder 3,2 pCt.) unter norwegischer, 2896 Schiffe mit 423 026 Reg.-Tons (2,2 oder 1,6 pCt.) unter niederländischer, 1 048 Schiffe mit 284 541 Reg.-Tons (0,8 oder 1,1 pCt.) unter russischer, 277 Schiffe mit 190 890 Reg.-Tons (0,2 oder 0,7 pCt.) unter französischer und 141 Schiffe mit 119691 Reg.-Tons (0,1 oder 0,5 pCt.) unter spanischer Flagge. Der Rest kommt auf die belgische, portugiesische, italienische, österreichisch-ungarisch, griechische, nordamerikanische, mexikanische und argentinische Flagge. Im Verkehr mit deutschen Häfen sind im Jahre 1890 angekommen und abgegangen zusammen 80 132 Schiffe mit 5 084 626 Reg.-Tons, im Verkehr mit außerdeutschen Häfen 49 661 Schiffe mit 21 106 980 Reg.-Tons Nettoraumgehalt. Von den außerdeutschen Ländern oder Küstenstrecken der Herkunft und Bestimmung, mit welchen ein besonders starker Verkehr stattfand, sind aufzuführen: Großbritannien und Irland, von wo angekommen und wohin abgegangen sind im Jahre 1890 zusammen 14 457 Schiffe (29,1 pCt. aller im Verkehr mit außerdeutschen Häfen angekommenen und abgegangenen Schiffe) mit 8 145 522 Reg.-Tons Nettoraumgehalt (38,6 pCt. des betreffenden Gesammtnettoraumgehalts), sodann dem Raumgehalt nach die Vereinigten Staaten von Amerika am Atlantischen Meere (1660 Schiffe mit 3 136 046 Reg.-Tons = 3,3 oder 14,9 pCt.), Schweden (8530 Schiffe mit 1 689 846 Reg.-Tons = 17,2 oder 8 pCt.), Dänemark mit Island und Faröer (12 662 Schiffe mit 1 398 952 Reg.-Tons = 25,5 oder 6,6 pCt.) und Rußland an der Ostsee (3478 Schiffe mit 1 361 270 Reg.-Tons = 7 oder 6,5 pCt.).

Ausstellungs-Nachrichten.

* Ueber die Industrie- und Gewerbeausstellung in Schweidnitz berichtet die daselbst erscheinende „Ausstellungs-Zeitung": Das Protektorat über die Ausstellung hat der Oberpräsident der Provinz Schlesien, Wirkl. Geh. Rath D. von Seydewitz, übernommen. Unter dem Vorsitze des Geh. Kommerzienraths Dr. Websky-Wüste-Waltersdorf ist ein Ehrenausschuß gebildet worden, dem folgende Herren bisher angehören: Reichsgraf von Pückler-Burghauß auf Oberweistritz, königlicher Landrath des Kreises Schweidnitz, Frhr. v. Zedlitz-Leipe-Schweidnitz, Rittergutsbesitzer Dr. v. Kulmiz-Konradswaldau, Rittergutsbesitzer Lieutenant v. Websky auf Schwengfeld, Landtagsabg. Frhr. v. Richthofen-Gäbersdorf, Erster Bürgermeister Thiele-Schweidnitz, Landtagsabg. Dr. Ritter-Waldenburg, Generaldirektor der „Wilhelmshütte", Leistikow-Waldenburg, Fabrikbes. E. Zwanziger-Peterswaldau, königl. Kommissionsrath Milch-Breslau und Fabrikbesitzer Rosenberger-Langenbielau.

Literarisches.

* Zur richtigen Zeit für manchen Steuerzahler, dessen Deklaration als verbesserungsbedürftig zurückgewiesen wurde, erscheint die 2. Auflage der Kommentation des preußischen Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 von Erich Zweigert, Ober-Bürgermeister zu Essen, Mitglied des Herrenhauses (Essen, G. D. Bädeker). Diese zweite Auflage bringt nicht nur sämmtliche drei Theile der vom Herrn Finanzminister erlassenen Ausführungsanweisung — sogar das letzte Reskript über die Höhe der Abschreibungen für Abnutzung von Gebäuden fehlt nicht —, sondern diese Anweisungen sind auch in den Erläuterungen zu jedem Gesetzesparagraphen berücksichtigt. Die Brauchbarkeit der Ausgabe, die einen bis auf Einkommen von 1 Million Mark ausgerechneten Steuertarif, das Gesetz betreffend Erwerbung und Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit, das Nothkommunalsteuergesetz und das Wahlgesetz vom 24. Juni 1891 enthält, wird durch ein alphabetisches Sachregister, das sehr sorgfältig durchgearbeitet und erweitert ist, erhöht. Eine besonders dem Verwaltungsbeamten willkommene Zugabe dieser Auflage bildet die chronologische Uebersicht der angezogenen Gesetze, Erlasse, Verordnungen, Entscheidungen u. s. w. (2,40 ℳ)

* Unsere Staatseisenbahnen, wie sie sind und wie sie sein sollten. Offenes Wort eines alten Praktikers. Berlin. Puttkammer u. Mühlbrecht (50 ₰). Das bei einem Betriebe, der sich täglich vor Aller Augen vollzieht und dessen Wirkungen so nahe das Wohl und Wehe des Einzelnen berühren, fortgesetzt Vorschläge zur Besserung und Reform auftauchen, bedarf kaum einer Erklärung. Indessen lassen sich weder die wirthschaftlichen noch die finanziellen Ergebnisse der Staatseisenbahnen vom Standpunkte eines alten Maschineningenieurs richtig beurtheilen; für diese Beurtheilung ist ein höherer Maßstab anzulegen, der z. B. auch darauf Rücksicht nimmt, wie viel Linien die Staatsbahnverwaltung im strategischen und wie viele im Interesse des Aufschließens von Landestheilen hat bauen müssen, deren wirthschaftlicher und finanzieller Effekt zwar nicht verloren ist, wohl aber die Gesammtergebnisse sehr wesentlich ungünstiger erscheinen läßt, als sie es in Wirklichkeit sind. Manches vom Verfasser beigebrachte Richtige kann doch nicht darüber hinweghelfen, daß die Kritik aus zu engen Gesichtspunkten heraus erfolgt und so werden denn seine „offenen Worte" kaum viel Nachhall finden.

* Im Verlage von Georg Thieme, Leipzig 1891, sind erschienen:

1. „Die Influenza in dem Winter 1889/90 nebst einem Rückblick auf die früheren Influenzapandemieen." Von der Berliner Hufeland'schen Gesellschaft preisgekrönte Schrift von Dr. J. Ruhemann, prakt. Arzt in Berlin. — Diese sehr fleißige und lehrreiche Arbeit bietet zum ersten Male eine zusammenfassende Uebersicht über die bis zur Zeit ihres Erscheinens vorhandene ausgedehnte Literatur der Influenza. Zunächst giebt der Verfasser einen Abriß der Geschichte der genannten Krankheit, über welche die ersten Nachrichten, die indessen zu vergleichenden Untersuchungen sich noch nicht verwerthen lassen, von Hippokrates und Livius stammen. Die Ansicht, daß die von Homer in der Ilias beschriebene Pest als Influenza anzusprechen sei, ist nach seiner Meinung unhaltbar. Die erste wirklich sichere Influenzaepidemie scheint die im Jahre 1387 aufgetretene zu sein. Von da ab bis zum Jahre 1889 wurde Europa 32mal von mehr oder weniger ausgedehnten Epidemieen heimgesucht. Im Mai 1889 zeigte sich die Influenza zuerst in Buchara, weitere Berichte lauteten aus Ssaljan im Kaukasus, Wjatka, Tomsk; zu gleicher Zeit erschien sie in Moskau, Riga, Wilna, Sebastopol, Kaluga. Im November trat sie dann in Petersburg mit außerordentlicher Heftigkeit auf, um über Polen weiterziehend etwas früher in Berlin als in Wien zu erscheinen. Nach einer eingehenden Beschreibung des weiteren Fortschreitens der Influenza geht der Verfasser auf die Aetiologie derselben ein; daß der betreffende Krankheitserreger wirklich ein Mikroorganismus ist, hat sich inzwischen durch die Pfeiffer'schen Untersuchungen als wahr herausgestellt. Einer Schilderung der Symptomatologie und des Verlaufes der Influenza folgt eine Darstellung der bei derselben auftretenden Komplikationen und Nachkrankheiten von Seiten der Brustorgane, des Nervensystems, der Psyche, der Augen, Ohren, der Haut, des Genital- und Harnapparats, sowie ihrer Wirkung auf andere Krankheiten. Betreffs der Behandlung kommt Verfasser zu dem Schluß, daß ein Spezifikum gegen die Influenza bisher nicht bekannt sei, daß vielmehr eine gute Krankenpflege, vor Allem aber Sorgfalt auf Erhaltung der Herzkraft die Hauptsache sei.

2. „Deutschlands Gesundheitswesen, Organisation und Gesetzgebung des Deutschen Reichs und seiner Einzelstaaten. Mit Anmerkungen und einem ausführlichen Sachregister von Prof. Dr. med. Albert Guttstadt. Zweiter Theil. — Der vorliegende zweite Theil von „Deutschland Gesundheitswesen" enthält die Maßregeln, welche zur Bekämpfung gemeingefährlicher und ansteckender Krankheiten im Deutschen Reiche und in seinen Einzelstaaten getroffen sind. Die Anzeigepflicht der Aerzte bei ansteckenden Krankheiten, Vorschriften über das Desinfektionsverfahren, Anweisung zur Verhütung der Uebertragung ansteckender Krankheiten durch die Schüler sind eingehend berücksichtigt. Im Einzelnen geschildert sind die Maßregeln zur Bekämpfung der Cholera, der Diphtherie, der Influenza, des Kindbettfiebers, der Krätze, der epidemischen Genickstarre, der Augenentzündung der Neugeborenen, der Pocken, der Syphilis, der Tollwuth, der Trichinose, des Bandwurms, der Tuberkulose und endlich der typhösen Krankheiten. Daran schließen sich die Bestimmungen über Leichenschau, Mortalitätsstatistik, Leichentransport und Begräbnißwesen. Den Schluß bilden Ergänzungen zu einzelnen Abschnitten des ersten Theiles, da für das Reich wie für Württemberg und Elsaß-Lothringen wichtige Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens seit dem Erscheinen des ersten Theils bekannt gemacht worden sind. So im Reiche das Gesetz, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung. (Vom 1. Juni 1891.); ferner die Verordnung, betr. den Verkehr mit Arzneimitteln (Beschluß des Bundesraths vom 2. Juli 1891). In Württemberg erschienen unter dem 6. Mai 1890 „Vorschriften für den bahnärztlichen Dienst", in Elsaß-Lothringen ein Gesetz, betr. die ärztlichen Hausapotheken (vom 2. Juli 1891), sowie eine neue mit dem 1. Juli 1891 in Kraft getretene Kantonalarztordnung. In Zukunft sollen derartige Ergänzungen fortgesetzt und jedem Theile ein Sachregister hinzugefügt werden, in dem auf den besprochenen Gegenstand in allen vorhergehenden Theilen hingewiesen wird.

Dr. W. F.

* Für Studirende der Jurisprudenz und Referendare empfehlenswerth ist die von Assessor Striemer bei H. W. Müller in Berlin erschienene Anleitung zur Anfertigung der wissenschaftlichen Arbeit für die juristische Prüfung. Sie enthält eine Reihe trefflicher, auf Erfahrung beruhender Rathschläge, namentlich darüber, wie man sich die wissenschaftliche Untersuchungs- und Darstellungsmethode im Studium dauernd aneignet; sie beleuchtet den Zusammenhang der verschiedenen Rechtsmaterien, giebt an, wie der Stoff zu sammeln und zu disponiren ist, endlich wie Disposition und Inhalt in das richtige innige Verhältniß zu bringen sind.

* Bilderschatz für das Kunstgewerbe. Heft 5 bis 7 (à 1 ℳ 20 ₰) Julius Hoffmann, Stuttgart. Diese Hefte enthalten eine Blüthenlese des Besten, was auf dem internationalen kunstgewerblichen Markte zu sehen ist. Durch seine zahlreichen auf praktische Verwerthung berechneten Illustrationen bietet das Werk eine Ergänzung zu den so massenhaft erscheinenden Vorlagewerken, die fast ausschließlich ein alterthümelndes Kunstgewerbe befürworten. Dieser Richtung tritt der Bilderschatz für das Kunstgewerbe dadurch entgegen, daß er die Erzeugnisse der bedeutendsten Künstler unserer Zeit zusammenfaßt und damit zeigt, daß das Kunstgewerbe sich keineswegs in beständigem Nachahmen historischer Stylarten zu ergehen braucht, um Schönes hervorzubringen, sondern daß es sich mit Vortheil an moderne Meister anlehnen kann, deren Schöpfungen unserem Empfinden naturgemäß näher liegen sollten, als diejenigen vergangener Epochen. Das vorliegende Unternehmen macht in anerkennenswerther Weise Propaganda für Benutzung von Naturformen und bietet eine Fülle lehrreicher Beispiele für Stylisirung derselben.

* Das Märzheft der „Preußischen Jahrbücher" enthält: Am Tiber. III. (Schluß.) Pädagogische Reformbestrebungen im Alterthum. (Dr. Joh. Ilberg.) „Das Geistliche Jahr" der Annette von Droste-Hülshoff. (Prof. Karl Budde.) Ueber Lyrik. (Otto Harnack.) Der Religionsunterricht in der Volksschule. (Prof. Otto Pfleiderer.) Der Kampf mit dem Hunger in Rußland. (Ω.) Das Volksschulgesetz und die Macht des Ultramontanismus. Die kaiserliche Rede. (D.)

* In der Philipp Reclam'schen Universal-Bibliothek gelangten soeben folgende Bände zur Ausgabe: Nr. 2901: Paul Caspar „Als deutscher Spion in Frankreich gefangen". Nach eigenem Erlebniß erzählt. 2902: Alphonse Daudet „Das Hinderniß" (L'Obstacle), Schauspiel in vier Aufzügen. Autorisirte Uebersetzung von Ferdinand Groß. Bühnenbearbeitung des Residenztheaters in Berlin. 2903—2905: Sir Walter Scott „Die Braut von Lammermoor", Roman, aus dem Englischen übersetzt von A. Tuhten. 2906: „Solo-Spiele", gesammelt und herausgegeben von Karl Friedrich Wittmann. Drittes Bändchen. 2907: August Kopisch „Ein Karnevalsfest auf Ischia", — „Entdeckung der blauen Grotte auf der Insel Capri", zwei Geschichten. 2908: Gustav Schwarzkopf und C. Karlweis „Eine Geldheirath", Schauspiel in vier Aufzügen. (Bühneneinrichtung.) 2909, 2910: Henry M. Stanley „Wie ich Livingstone fand", Reisen, Abenteuer und Entdeckungen in Zentralafrika, aus dem Englischen übertragen von D. Haek. Erster Theil. (Mit einer Karte.)

* Mit stets sich steigerndem Interesse sind wir dem Fortschreiten der von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart herausgegebenen illustrirten Prachtausgabe der Werke Wilhelm Hauff's gefolgt. Die Lieferungen 21—26, die, als Anfang des zweiten Bandes, vor uns liegen, führen den Leser in die geheimnißvolle, farbige Wunderpracht der „Märchen", dem gelungenen Debut der Dichterlaufbahn des Autors. Hauff's seltenes Erzählertalent, die wohlthuende Frische und Abrundung seiner Darstellung, seine originelle Erfindung und launige Phantastik üben auch heute noch den alten mächtigen Reiz und machen, insbesondere wenn sie in so vollendet schöner äußerer Form geboten werden, dem Kritiker das Empfehlen leicht. Dies Werk, das sich an die berühmten, über alle Welt verbreiteten Klassikerausgaben des gleichen Verlags würdig anreiht, ist ein wahrer Schatz für das deutsche Haus,